

06.05.14

Passauer Neue

Presse / Burghausen Anzeiger

# Wenn die Harfe zum Orchester wird

## Silke Aichhorn begeistert im Burghausener Jazzkeller

**Burghausen.** Die Harfe – allzu gern wird dieses wunderbare Instrument in musikalische Schubladen gesteckt und als uninteressant abgetan. Der Burghausener Harfenfrühling hat mit seinen Veranstaltungen bewiesen, dass das Saiteninstrument weit mehr kann, als gemeinhin angenommen. Besonders beeindruckend zeigte Silke Aichhorn bei ihrem Solokonzert die musikalische Bandbreite, die eine virtuose Harfenistin abdecken kann. Von klassischen Harfenstücken über japanische Haikus bis hin zu jazzigen Nummern bescherte die Traunsteinerin den Zuschauern im ausverkauften Jazzkeller einen unvergesslichen Abend.

Es ist mucksmäuschenstill. Nur ein ganz zarter Ton schwebt durch das Gewölbe des Jazzkellers. Silke Aichhorn berührt kaum die Saiten ihres majestätischen Instruments und doch erfüllt die Musik jede noch so winzige Pore des alten Tuffsteingemäuers. Langsam baut sich Spannung auf, die Musik wird lauter, die Töne perlen wie Wasser ein Flussbett hinab, während die Zuhörer bereits den nahenden



**Voller Hingabe** und mit unglaublicher Virtuosität – Silke Aichhorn begeistert das Publikum. – Foto: Hensel

Wasserfall erahnen, der schließlich mit brachialer Gewalt in die Tiefe stürzt, bevor der Fluss langsam zur Ruhe kommt und seelenruhig weiterfließt.

Auf der Bühne steht eine einzelne unverstärkte Harfe, doch im Zuhörerraum erklingt ein ganzes Orchester, das dem Zuhörer den Eindruck gibt, gemeinsam mit Sil-

ke Aichhorn dem Flusslauf der Moldau zu folgen. Selten dürfte das bekannteste Stück aus Smetanas Zyklus „Mein Vaterland“ so viel Eindruck hinterlassen haben. Voll konzentriert geht die Künstlerin in jedem einzelnen Stück auf. Als Händels Königin von Saba schreitet sie würdevoll durch barocke Hallen und schwebt in ihrem

langen Kleid tänzerisch-elegant über marmorne Böden. Ebenso überzeugend bietet sie experimentelle Stücke wie Vertonungen japanischer Haikus dar, die auf so klingende Namen hören wie „Am Dachrand schläft der Kater“ oder „Some insects are good at singing“. Ihre Stimme kommt dabei ebenso zum Einsatz wie ein Schraubenzieher und zwei Malerpinsel.

Aichhorn bearbeitet ihr Instrument mit Hingabe, Kraft und Ausdauer. Es verwundert, dass die dünnen Saiten der dauernden Belastung Stand halten. Mag sein, dass sie in den stillen Passagen regenerieren, in denen der Harfenistin auch mal ein halbermst gemeintes „Sie dürfen nicht so viel atmen“ entwischt.

Neben der Musik bietet Silke Aichhorn allerlei Anekdoten und Geschichten rund um die Harfenmusik und die Stücke. So geht ein unvergesslicher Abend viel zu schnell und mit tobendem Applaus zu Ende, den die Künstlerin mit den jazzigen Klängen eines Blues von Deborah Henson-Conant würdevoll beendet. – red